

General-Anzeiger

Wergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 300 — 57. Jahrgang

Mittwoch 22. Dezember 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Sag und Nacht harte Kämpfe im Osten

Sowjet-Angriffe bei Witebsk und Nowel abgewiesen / Abflauende Feindangriffe in Süditalien

22. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront der Krim wurde ein angreifendes Sowjet-Bataillon eingeschlossen und vernichtet.

Gegen den Brückenkopf von Nikopol und die Front südwestlich Dnepropetrowsk blieben erneute heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Südöstlich Kirowograd stießen unsere Truppen weiter vor. Vom 5. bis 21. Dezember wurden allein im Bereich dieses hier angreifenden Armeekorps 1300 Gefangene eingebracht, 274 Panzer und 306 Geschütze aller Art sowie zahlreiche andere Waffen erbeutet und vernichtet.

Im Raum nordostwärts Schitomir wehrten unsere Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab und zerstörten 37 Sowjetpanzer.

Nordwestlich Kischiza führte ein eigener Angriff in schwierigem Gelände nach Ueberwindung zähen Widerstandes der Sowjets zur Schließung einer Frontlinie. Die Masse einer feindlichen Gardebataillon wurde dabei zerstört.

Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute wurden eingebracht.

Im Raum nordlich und ostwärts Witebsk scheiterten wiederholte Durchbruchversuche des Feindes in schweren, wechselvollen Kämpfen. Vertiefte Einbrüche wurden vereitelt oder abgegriffen.

In einigen Einbruchstellen wird noch gekämpft. Die Sowjets verloren an diesem Abschnitt 20 Panzer.

Auch nordwestlich Nowel wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen.

Aus dem hohen Norden wird lebhafteste beiderseitige Stoßtruppstätigkeit gemeldet. Aufklärungsvorstöße der Bolschewisten scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

In Süditalien flauten die feindlichen Angriffe an der adriatischen Küste wieder ab. Schwächere Vorstöße im Abschnitt von Ortona wurden abgewiesen. An der übrigen Front verlief der Tag bis auf erfolglose feindliche Stoßtruppstätigkeit ruhig.

Im Seegebiet von Sizilien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei feindliche Handelschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer schwer.

Einzeln feindliche Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

Deutsche Flugzeuge führten in der Nacht zum 22. Dezember Störangriffe gegen Südkonstantinopel durch.

Gegen vielfache Uebermacht gehalten

Der große Abwehrerfolg bei Schlobin

Berlin, 22. Dezember. Unter dem Eindruck seiner außerordentlich hohen Verluste an Menschen und Material mußten die Bolschewisten nach dreitägigen vergeblichen Angriffen ihre Durchbruchversuche südwestlich Schlobin zwischen Dnepr und Perekop einstellen. In diesem Ringen und verbliebenen Kämpfen hatten unsere Grenadiere ihre Stellungen erfolgreich gegen jede Uebermacht verteidigt. Verschiedentlich umfaßt oder abgegriffen, auf Scheinbar verlorenem Boden aushaltend, brachen sie die Gewalt der anstürmenden bolschewistischen Massen, vielfach ohne Unterstützung durch schwere Waffen, allein durch ihr wohlgezieltes Abwehrfeuer und mit Hilfe von Handgranaten. Die deutsche Front wollte nicht, so oft auch der Feind die vom Trommelfeuer bestimmten Gräben mit immer härteren Kräften besetzte. An vereinzelten Stellen erzielte feindliche Einbrüche waren nie von langer Dauer. Immer wieder erhoben sich unsere Grenadiere aus ihren Erschöpfungslagen zu Gegenstößen und trieben die Bolschewisten zurück. Die richtige Beurteilung der Lage durch die Führer, ihre Entschlossenheit und ihr Beispiel führten zusammen mit der Tapferkeit und Unerbittlichkeit des deutschen Soldaten zu dem großen Abwehrerfolg.

Deutsche Vorteile im Osten

Die militärischen Reserven an der Ostfront im amerikanischen Urteil

WS, Berlin, 22. Dezember. (Eig. Bericht.) Nach einer fast sechsmonatigen in unermüdlicher Härte andauernden Sowjet-Offensive an der Ostfront vergleicht die amerikanische Wochenzeitschrift "Time" die Gegner nach ihrer zukünftigen Leistungsfähigkeit der Reserven und der Nachschubverbindungen; sie kommt zu dem Ergebnis: "Vor der bolschewistischen Armee leidet, daran krankt die deutsche Wehrmacht nicht. Sie überstand den großen Rückschlag aus und besitzt deshalb jetzt bestimmte wichtige Vorteile".

Diese Meinung begründet die amerikanische Zeitschrift folgendermaßen: Die Nachschublinien der Deutschen hätten sich im Vergleich zu früher um Hunderte von Kilometern verkürzt. Außerdem seien die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Armeen in bester Ordnung, während die Sowjets alle Hände voll zu tun hätten, um ihre Nachschubverbindungen wieder in Ordnung zu bringen. So müsse man einsehen, daß die Umstände derzeit die militärische Führung der Bolschewisten nicht begünstigten. Daher müsse man damit rech-

nen, daß die Zeit des Vormarsches der Sowjets vorüber sei. Die Deutschen hätten dadurch, daß sie auf ihrem Rückmarsch alles zerstörten, eine wahre Wüste zwischen der jetzigen Frontlinie und den Nachschublagern der Sowjets geschaffen. Es käme hinzu, daß die Sowjets nicht nur ihre Armeen mit dem erforderlichen Nachschub versorgen müßten, sondern sich auch der schweren Pflicht gegenüber seien, die in dieser "Wüste" lebenden Zivilisten zu ernähren, zu kleiden und wieder unterzubringen. Es handele sich dabei nicht um ein paar tausend Menschen, sondern um Millionen.

Der Mann von Scapa Flow

Vizeadmiral a. D. Ludwig von Reuter gestorben

Berlin, 22. Dezember. Fast 73 Jahre alt starb Vizeadmiral Ludwig von Reuter. Er erlag auf dem Wege zu einer Sitzung der Potsdamer Ratskammer einem Herzschlag.

Der Name des Vizeadmirals von Reuter wird in der Geschichte als der des Mannes von Scapa Flow stets einen ehrenvollen Platz einnehmen. Er wurde am 9. Februar 1869 in Guben geboren und trat 1885 in die deutsche Kriegsmarine ein. Sein erstes selbständiges Kommando führte er

1902/03 auf der deutschen Stationsjacht "Corelec" in Konstantinopel. Von 1906 bis 1910 war er im Reichsmarineministerium tätig. Nachdem er drei Jahre Kommandant des großen Kreuzers "Nord" gewesen war, wurde er kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges Kommandant des großen Kreuzers "Derfflinger". 1916 übernahm er den Befehl über die zweite Aufklärungsgruppe der deutschen Marine und wurde Ende des Krieges Befehlshaber der ersten Aufklärungsgruppe. Er nahm an dem Gefecht an der Doggerbank und an der Seeschlacht vor dem Skagerrak teil.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges hatte Vizeadmiral von Reuter auf Grund der schmähtlichen Waffenstillstandsbedingungen befehlsgemäß die deutsche Flotte in England anzuliefern. Er führte sie im November 1918 in den Hafen von Scapa Flow. Um die ruhmreichen deutschen Kriegsschiffe nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, legte er in der Zeit der tiefsten Ohnmacht des Reiches, am 21. Juni 1919, den lange in ihm gereiften Entschluß durch und versenkte sie im britischen Internierungshafen — eine Tat, die damals in der gesamten Welt härtestes Aufsehen erregte. 1920 trat Vizeadmiral von Reuter in den Ruhestand.

Amerikanische Transportflotte zerichlagen

Neue große Erfolge japanischer Marine-Luftstreitkräfte

Tokio, 22. Dezember. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwochmittag neue Erfolge der japanischen Marine-Luftstreitkräfte gegen feindliche Geleitzüge bei Kap Marcus bekannt. Der amtliche Bericht lautet:

Die japanischen Marine-Luftstreitkräfte, die feindliche Geleitzüge bei Kap Marcus zweimal am Morgen und am Nachmittag des 21. Dezember angriffen, erzielten diese Erfolge:

Verstört wurden 2 große Transporter, 4 oder 5 Spezial- oder mittelgroße Transporter, 2 Kreuzer und 1 Landungsboot; 1 Zerstörer wurde in Brand geworfen und schwer beschädigt. Ferner ist eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge beschädigt worden.

Bei dem zweiten Angriff wurden 2 Spezialtransporter, 2 Motor-Torpedoboote und etwa 30 Landungsfahrzeuge zerstört. Ein in Brand geworfener Zerstörer, ein U-Boot-Jäger, ein Transporter und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge wurden beschädigt.

Wehr als 4 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. 10 japanischen Flugzeuge gingen bei diesen beiden Angriffen verloren, die sich entweder freiwillig in die feindlichen Ziele stürzten oder nicht zurückkehrten.

Alle feindlichen Transporter und Landungsfahrzeuge wurden vor ihrer Landung angegriffen und waren schwer mit Truppen und Kriegsgüter beladen.

Terror-Luftangriffe — organisierter Mord

Amerikanische Verbrecherflieger nennen sich selbst „Mordverein“

Berlin, 22. Dezember. Die beiden Ausnahmen, die wir hier veröffentlichen, zeigen den amerikanischen Flieger Kenneth D. Williams aus Charlotte (North Carolina), 1504 Scott Avenue, geb. am 16. Mai 1922. Williams wurde bei Egghe (Groß-Waldenried, Bezirk Bremen) abgeschossen. Er gehört zu den feindlichen Terrorfliegern, die ihre Bomben auf Frauen und Kinder und auf die Wohnviertel deutscher Städte werfen. Die Staffel, der seine Maschine, eine Böing-Fortress II, angehört, trägt offiziell die Bezeichnung „Murder Incorporated“, zu deutsch „Mordverein“.

Diese Bezeichnung trägt weiter jedes einzelne Besatzungsmitglied in großer Schrift auf der Rückseite der Fliegerkombi über dem amerikanischen Habsitzzeichen. Die gleiche Aufschrift hatte das abgeschossene Flugzeug.

Der Gefangene Williams gab im übrigen bei seiner Vernehmung an, daß andere Staffeln und Befehlshaber auf ähnliche Bezeichnungen, die aus der Gangstersprache entnommen sind, getauft wurden. Die Physiognomie

des amerikanischen Fliegers Williams läßt darauf schließen, daß nicht nur die Namen, sondern auch die Befehlshaber der Chicagoer Unterwelt entstammen.

Schon vor mehr als Jahresfrist gingen amerikanische Photos durch die Presse, die Schwerverbrecher im Sträflingskleid mit hölzernen Gewehrattrappen beim militärischen Drill zeigten. Es handelte sich um Inhaftierten des berühmten amerikanischen Zuchthaus von Sing Sing, und die stauende Welt erfuhr zur gleichen Zeit, daß sogar gemeingefährliche Schwerverbrecher in den USA, also auch Mörder, Kindsentführer, Straßenräuber und andere Gangliertypen selbst bei noch so gemeinen Vergehen aus den zahlreichen Zuchthäusern der USA entlassen werden, wenn sie erklären, daß sie für die „Sache der Demokratie“ kämpfen wollen.

Nun ist ja inzwischen die Sache der sogenannten Demokratie nicht mehr eine Angelegenheit Englands und der USA, sondern sie ist zur Sache des Bolschewismus geworden. Wer also die

Entwicklung der USA während dieses Krieges verfolgt hat, der wird nicht weiter erstaunt sein, daß die verbrecherischen Verfassungen drüben nun schließlich zu solchen haarsträubenden Auswüchsen wie dem einer Selbstbezeichnung als „Mordverein“ geführt haben. In einem Lande, dessen Presse Gangsterhuptlinge und andere Grobverbrecher geradezu heroisiert und über ihre Untaten wie von selbstentstandenen berichtet, ist es durchaus denkbar, daß unter dem fliegenden Geflügel der amerikanischen Luftwaffe sich genügend Leute zusammenfinden, die auf den Einfall kommen, ihre Flugzeuge und ihre Fliegerkombi durch eine Schablone mit der genannten Aufschrift zu versehen.

In der Kriminalgeschichte der Menschheit haben gerade Amerika und England von jeher den führenden Platz eingenommen. Es sind das ja auch die Länder, in denen eine blutdürstige Stammesliteratur das Verbrechertum schon seit Menschengedenken glorifiziert. Solche Rüge liegen nun einmal im Nationalcharakter dieser beiden Völker, in denen sich eine geradezu barbarische Brutalität oft mit geistiger Verkommenheit und häufig auch mit ausgesprochenen Feigheit verbindet. Wir wissen hier ja schon in anderem Zusammenhang vor einigen Tagen darauf hin, daß diese angriffsfähigen Flieger es vorziehen, die Wohnstätten der friedlichen Zivilbevölkerung zu verwüsten, anstatt sich im Kampf mit der gegnerischen Luftwaffe oder den gegnerischen Abwehrkräften zu messen.

Das sind die „Soldaten Christi“, die von Roosevelt und Churchill bei ihrem berühmten Gottesdienst an Bord der „Potomac“ zum Kampf für Juden und Plutokraten aufgerufen wurden. Ein Land, in dem das Verbrechertum schon in Friedenszeiten müheles jeden Klotz hindert, ist allerdings würdig der Bundesgenossenschaft mit dem Volksweltmörder, der größten Organisation des Massenmordes. Wenn sich Mitglieder der amerikanischen Luftwaffe nun selbst als „Mordverein“ bezeichnen, dann sind sie allerdings auf dem besten Wege, sich als vollständige Komplizen der GHI-Senker zu qualifizieren.

Wieder erinnert man sich bei einer solchen Vertiertheit des Wortes von Friedrich dem Großen: „Und mit solchem Gefindel muß ich mich herumschlagen.“

Der Bischof von Padua

brandmarkt den heimtückischen Luftterror

WS Aus Norditalien, 22. Dezember. (Eig. u. Bericht.) Der Bischof von Padua hat in einem Hirtenbrief an die Bevölkerung der durch einen anglo-amerikanischen Terrorangriff schwer getroffenen Stadt die britisch-amerikanische Luftkriegführung auf die schärfste verurteilt. „Wir verabscheuen im tiefsten“, so lautet der Bischof ausdrücklich, „den barbarischen, heimtückischen und niederträchtigen Angriff, dem die Stadt zum Opfer gefallen ist. Es war unmenschlich und durch nichts zu rechtfertigen, daß — wie ich es mit eigenen Augen sah, feindliche Bomber im Tiefflug mit Maschinengewehren gegen die friedliche Bevölkerung schossen, Frauen und Kinder hinstießen. Noch einmal wollen wir feststellen, daß diese Art der Kriegführung allen Prinzipien der Menschlichkeit und aller Christlichkeit hohn spricht.“

Plutokratische Sozialpolitik

Das Internationale Arbeitsamt beschließt neue Konferenzen

WS Berlin, 22. Dezember. In London tagte ein Internationales Arbeitsamt, das zu dem Zweck einberufen worden war, die Arbeiter der Plutokraten über ihre Ausbeutung zu trösten und ihnen goldene Verge für die Zukunft zu versprechen. Das einzige Ergebnis war, daß im nächsten Jahre verschiedene Konferenzen abgehalten werden sollen zur Ausarbeitung von Vorschlägen und Plänen. Die Herren sind aber so bescheiden, daß sie das schon als einen großen Erfolg buchen und in einem Festessen mit vielem schönen Reden priesen.

Das ist also eine Vergeltung auf den St. Nimmerleinstag, von der die unzufriedenen Arbeiter nicht viel haben werden. Es klingt wie eine Illustration zu dem ganzen Theater dieses Arbeitsamtes, wenn sogar, wie gestern berichtet, der englische „Daily Mirror“ jetzt einsteht, daß der deutsche Bergarbeiter sozial sehr viel besser gestellt sei als der englische. Wenn die Plutokraten gewollt hätten, wären sie längst imstande gewesen, das deutsche Beispiel nachzuahmen und ihren Arbeitern zu helfen. Aber eben, weil sie dieser Möglichkeit aus dem Wege gehen wollten, brachen sie den Krieg vom Zaune, um den deutschen sozialen Staat zu zerichlagen und damit die Ausbeutungsfahrt für ihre eigenen Arbeiter zu befestigen.

Schnelle Gühe

Nicht kommunistische Gewaltverbrecher in Mailand hingerichtet

WS Aus Norditalien, 22. Dezember. (Eig. u. Bericht.) Nach dem politischen Mord an dem kommunistischen Habsitzträger von Mailand verurteilte das außerordentliche Kriegsgericht acht Verbrecher unter der Anklage des Mordes und der Aufwiegelung gegen die Staatsgewalt zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Ein anderer Angeklagter erhielt 20 Jahre Zuchthaus.

Aus der Anklage ergab sich, daß bei den Verurteilten auch Waffen, Sendegeräte und kommunistisches Agitationsmaterial gefunden worden war. Die feindlichen Umtriebe wurden also, wie die Presse hervorhebt, wieder einmal rechtzeitig aufgedeckt und unterbunden.



Der abgeschossene amerikanische Terrorflieger mit dem Mordzeichen auf dem Rücken. Presse-Holzmann

Die bösen Deutschen

Es wird nichts aus der anglo-amerikanischen Weihnachtsgeschichte in Rom

Stockholm, 22. Dezember. Je näher das Weihnachtsfest heranrückt, um so größer wird in London die Enttäuschung darüber, daß die englischen Truppen in Italien nicht, wie vorgesehen, dieses Fest in Rom feiern können. Die britische Agitation ist wieder einmal zu voreilig gewesen und hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Jetzt tritt sie kleinlaut den Rückzug an.

So jammert der Reuterskorrespondent, daß drei Heerzettel in Italien die anglo-amerikanischen Truppen daran gehindert hätten, ihre Weihnachtsgeschenke in Rom zu erhalten: das Wetter, das Gelände und die Deutschen. „Falls sich nicht noch ein militärisches Wunder ereignet“, so meint der Reuterskorrespondent, „müssen sich die englischen Truppen weiter in Gebirgslagen und ihre Entlastung überwinden. Die bösen Deutschen hätten sich, so heißt der Reuterskorrespondent resigniert fest, mit dem Bergen und den Flüssen und dem Schlamm verbunden, und sie hätten das mit typisch deutscher Gründlichkeit getan. Die Folge davon sei ein „jammervoll langsamer“ Vormarsch der Angloamerikaner.

So will man uns verfluchen!

BS. Stockholm, 22. Dezember. (Eig. Bericht.) Ost schon ist im Laufe der Kriegsjahre auf der Feindseite ausgemalt worden, wie dem deutschen Volk im Fall einer Niederlage alles weggenommen werden soll, was es zum Leben braucht. Dazu gehört auch der Begriff der „Internationalisierung“ der deutschen Industrie. Jetzt sind die Kriegsbereiter sogar übereingekommen, daß Deutschland seiner gesamten Flugzeugindustrie beraubt werden soll, ja daß dem deutschen Volk die Beteiligung am Luftverkehr selbst in der Zukunft verweigert werden soll.

Hierüber teilt die im allgemeinen sehr gut unterrichtete U.S.A.-Zeitung „American Aviation“ mit: Sowohl in Duedeb wie jetzt in Kairo sind sich Roosevelt und Churchill darüber einig geworden, daß nach einer deutschen Niederlage jede Spur der deutschen Flugzeugindustrie von der Erde oberflächlich verschwinden müsse. Darüber hinaus müßten auch die privaten Einrichtungen wie die staatlichen und anderen Luftfahrtgesellschaften Deutschlands den Betrieb einstellen.

„Marshall“ Tito und König Peter

BS. Berlin, 22. Dezember. (Eig. Bericht.) Die amerikanische Agentur „United Press“ übermittelt aus Kairo, dem bisherigen Sitz der Vorkriegsregierung des Königs Peter, die Meldung, daß der von den Bolschewisten eingefetzte Vandalenführer „Marshall“ Tito den endgültigen Bruch mit der Regierung des Königs Peter vollzogen habe, die gleichzeitig als reaktionär und verräterisch beschimpft wird. Damit, so stellt „United Press“ fest, werden London und Washington vor eine vollkommene Tatsache gestellt. Zwar hofft man immer noch auf einen Ausgleich beider Regierungen; bisher scheinen die Verhandlungen aber zu keinem Ergebnis geführt zu haben. Es hat den Anschein, als ob Tito auch seine Neigung zum Vandalentum nicht verliert. Unterstützt von Moskau, hat er es vielmehr vorzuziehen, zu handeln, womit für Serbien eine bolschewistische Zukunft beschlossene Sache wäre, wenn nicht die deutsche Wehrmacht noch ein Wort mitzureden hätte.

Ungarns Außenpolitik

Budapest, 22. Dezember. Der ungarische Ministerpräsident von Kallay hielt vor dem Oberhaus eine Rede, in der er ausführlich auf die ungarische Außenpolitik einging. Von Kallay gab eine Definition des Begriffs „Europa“ und erklärte, diesen Begriff auf die kleinen Staaten anzuwenden, daß die kleinen Völker ihre geschichtliche Zukunft nur in enger Anlehnung an das von den Massenmächten verteidigte Europa behaupten könnten. Ungarn habe diese Tatsache klar erkannt und sei fest entschlossen, an jeder Entwicklung dieses Krieges mit allen seinen Kräften teilzunehmen.

Deutsche Angriffserfolge bei Kirowograd

Durchbruchversuche im Süden und in der Mitte der Ostfront gescheitert

Berlin, 22. Dezember. Seit zwei Tagen versuchen die Bolschewisten, die deutschen Stellungen am Dnjeprbogen durch gleichzeitige starke Angriffe von Süden gegen den Brückenkopf von Kirowograd und von Norden gegen unsere Linien südwestlich Dnjepropetrowsk mit dem Ziel zu durchbrechen, unsere im Raum von Saporoschje stehenden Kräfte abzuschneiden. In schweren, für den Feind überaus verlustreichen Abwehrkämpfen schlugen unsere Truppen alle bisherigen Angriffe ab und machten damit die Absichten der Sowjets zunichte.

Im Raum von Kirowograd erreichten unsere Heeresverbände in Abwehr und Angriff die gesteckten Ziele.

Südöstlich der Stadt gelang es ihnen, nach mehrmaligen heftigen Kämpfen starke feindliche Stoßkräfte zu zerschlagen, die im Bereich der nach Kirowograd führenden Bahn vorgedrungen waren. Von Norden und Süden angreifend, schloßen sie die Frontlücke, klemmten die vorgestoßenen feindlichen Verbände ab und vernichteten dabei starke bolschewistische Kräfte. Auch südlich Kirowograd hatten unsere Grenadiere und Panzerjäger bei hartnäckigen Gegenangriffen Erfolge. In erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer vernichteten sie vom 14. bis 17. Dezember allein in einem Korpsabschnitt 74 feindliche Panzer und Sturmgeschütze, 149 Feldhaubitzen, Flak- und Panzergeschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen. Viele dieser Sowjetpanzer wurden durch eine Panzer-Division zerstört, die schon einige Tage zuvor den 2500. Panzerabschnitt im Ostfeldzug melden konnte.

Nördlich Kirowograd setzte der Feind nur schwächere Kräfte als an den Vortagen zum Angriff an. Sie brachen unter hohen Verlusten im Abwehrkampf zusammen. Unsere Truppen nutzten die Abwärtbewegung der bolschewistischen Angriffsfront zu energiegelassen Gegenangriffen aus. Sie säuberten nach Niederwerfung einiger Höhen die dortigen Waldungen vom Feind und bereiteten an anderer Stelle einen weiteren Einbruch. Südlich Tschertassy setzten unsere Truppen ihren

am Vortage begonnenen Gegenangriff fort. Wie gemeldet, waren die Sowjets im Schutze dichter Wälder zu einer wichtigen Straße vorgedrungen, dann aber im Gegenstoß zurückgeworfen worden. Unsere Grenadiere klemmten nun das wiedererwonnene Gelände nach feindlichen Resten durch, rieben versprengte Kampfruppen auf und stellten die alte Hauptkampflinie wieder her.

Im Raum von Korosten versuchten die Bolschewisten durch heftige Gegenstöße den deutschen Angriff abzuwehren. Unsere Panzer und Grenadiere gingen nach Abwehr der Vorstöße sofort wieder zum Angriff über.

Sie stießen gegen die Bahnlinie Kirowograd-Korosten vor, setzten sich dort fest und rieben an anderer Stelle südlich der Bahnlinie eine haltende feindliche Gruppe auf. Im Verlauf der Kämpfe wurden 43 Sowjetpanzer und 42 Geschütze vernichtet oder erbeutet. An der Verejina gewann der eigene Angriff zwischen dem Fluß und der von Bobruisk nach Südwesten führenden Bahn trotz Verminderung, Brückenprellung und daher feindlicher Gegenwehr gleichfalls weiter an Boden.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront standen unsere Truppen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen.

Westlich Bielest setzte der Feind seine sehr starken Angriffe den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein fort. Den sowjetischen Sturm- und Panzerdivisionen blieb aber mit allen Mitteln vergeblich der Durchbruchserfolg versagt. Unsere Truppen fingen die Angreifer in der Tiefe der Hauptkampflinie auf oder riegelten die eingebrochenen Kräfte in Gegenstößen ab. Sehr hart waren die Nachkämpfe, in deren Verlauf unsere Grenadiere ein vorstößendes sowjetisches Regiment zerschlugen und die Panzerjäger 20 Sowjetpanzer abschossen. Als der Morgen graute, hatte der Feind nach 24-stündigem vergeblichem Anrennen schon 63 Panzer verloren. Bis zum Abend war die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Sowjetpanzer auf 123 und die der Geschütze auf über 50 gestiegen.

Das waren Schläge deutscher Tag- und Nachtläger!

Die schwere Niederlage anglo-amerikanischer Terror-Bomberverbände

Berlin, 22. Dezember. Einen schwarzen Tag erlebten die Briten- und Nordamerikaner am Montag bei ihren Terror-Angriffen auf nord- und südwestdeutsche Städte, darunter Bremen, Frankfurt am Main und Mannheim. Während Kommissionen der deutschen Luftwaffe noch mit der Feststellung der Brüche im nordwestdeutschen und südwestdeutschen Raum beschäftigt sind, meldete der Wehrmachtbericht schon das bisher vorliegende Teilergebnis, das sich aus nicht weniger als 98 britisch-nordamerikanischen Flugzeugen, darunter 89 viermotorigen Bombern, zusammensetzt. Damit verloren die Anglo-Amerikaner abermals rund 900 Mann fliegenden Personals.

Dieser Erfolg der deutschen Luftverteidigung wurde durch die Gutwetterlage über Westeuropa unterstützt. Deutsche Tag- und Nachtläger konnten in großer Stärke eingesetzt werden und feindliche Verbände, die in den vergangenen Wochen meist nur bei schlechtem Wetter eingeflogen waren, zum Kampf stellen. Ueber die am Tage einfliegenden U.S.A.-Bomber fielen die deutschen Läger in großer Zahl her und verwickelten sie in schwere Luftschlachten über der Deutschen Bucht und dem westlichen Reichsgebiet.

Zahlreiche deutsche Nachtläger erzielten doppelte Abschussfolge schon beim Anflug der britischen Bomberverbände. Ein deutscher Nachtläger, Mittelfreuträger Major Herget, schoß innerhalb von 50 Minuten allein sechs feindliche Terror-Bomber ab, davon vier beim Anflug auf Frankfurt am Main. Ungezählte schwere

Flakbatterien griffen wirksam in die Luftschlachten ein, und auch die Scheinwerferbatterien trugen erheblich zu dieser neuen Niederlage der anglo-amerikanischen Terrorflieger bei. Wie bei allen derartigen Terror-Angriffen ist damit zu rechnen, daß eine große Zahl an den Einsätzen beteiligter feindlicher Flugzeuge schwere Beschädigungen erlitt, beim Rückflug abstürzte oder bei der Landung zu Bruch ging, so daß die tatsächliche Verlustziffer die vorläufige Zahl wohl noch erheblich übertreffen wird. Wieder einmal werden sich die Briten und Nordamerikaner beim Anblick ihrer zurückschreitenden Geschwaderreihe die Frage vorlegen haben, ob ein solches Opfer das Erreichte — nämlich die Zerstörung von Wohnstätten, Kirchen und Kulturdenkmälern — noch lohnt.

Sechs Terrorbomber in 50 Minuten

Berlin, 22. Dezember. In der Nacht zum Dienstag schoß der Mittelfreuträger Major Herget an der Spitze seiner Nachtlägergruppe innerhalb von 50 Minuten sechs feindliche Terror-Bomber ab.

Bier seiner Abschüsse errang Major Herget schon beim Anflug der britischen Verbände, den fünften und sechsten Abschuß bei der Verfolgung der abfliegenden feindlichen Flugzeuge. Einen siebenten Bomber traf Major Herget mehrfach schwer, doch konnte der Aufschlag des Bombers nicht einwandfrei beobachtet werden. Major Herget hat bis zum 1. Dezember schon 30 Nachtläger und 14 Tagslufstriege errungen.

Der Eisenbahner-Konflikt in Nordamerika

Ergebnislose Verhandlungen mit den Regierungsvertretern

BS. Berlin, 22. Dezember. (Eig. Bericht.) Unter den innerpolitischen Problemen, denen sich der amerikanische Staatspräsident nach seiner Rückkehr von Teheran gegenübersieht, ist für deren Lösung er den außenpolitischen „Erfolg“ von Teheran mit einzusehen beabsichtigt, steht der Konflikt mit den Eisenbahnern im Vordergrund. Die Hintergründe des über mehrere Jahre sich hinziehenden Streits sind im einzelnen wenig geklärt, weshalb die englische Agentur Exchange Telegraph sich von ihrem New Yorker Korrespondenten eine detaillierte Schilderung der Sachlage geben läßt. Freilich zieht die englische Agentur nicht den notwendigen Schluß, daß der Streit mit den Eisenbahnern ähnlich wie der mit den Bergarbeitern und den Arbeitern der Stahlindustrie symptomatisch für die innerpolitische Lage der Vereinigten Staaten ist. Durch die überstürzte Anrufung der Klüftungsinstitut befindet sich das Wirtschaftsgeschehen der Vereinigten Staaten seit geraumer Zeit in einer Krise, die man eine „verhinderte Revolution“ nennen könnte. Roosevelt hat sich bis jetzt immer noch mit einer Art „Don-der-Haund-in-den-Mund“-Politik vor dem Schlimmsten retten können. Es ist ihm unlängst sogar gelungen, dem Bergarbeiterführer John Lewis das Versprechen abzugewinnen, daß die Bergarbeitergewerkschaften auf zwei Jahre keine Streiks billigen, wobei allerdings offen bleibt, ob die Bergarbeiter ihren Gewerkschaften folgen.

Was nun die Eisenbahner anbetrifft, so ist die Lage, die Roosevelt Anfang Januar klären soll, dem englischen Bericht zufolge diese: Es gibt in den U.S.A. 21 Berufsgruppen von Eisenbahnangestellten und -arbeitern, 16 davon mit etwa 1,1 Million Eisenbahnern sind Zusammenschlüsse des nicht fahrenden Personals. Die übrigen fünf Berufsgruppen umfassen weitere 300.000 Mitarbeiter. Bei ihnen handelt es sich in der Hauptsache um das wichtigste Transportmittel, wie Lokomotivführer, Seizer, Weichensteller usw. Bei den Lohnforderungen treten die beiden Gruppen getrennt auf, die „aktiven“ natürlich mit wesentlich mehr

Aussicht auf Erfolg als die passiven. Die Vereinigungen des fahrenden Personals forderten im Januar ds. Js. eine 30prozentige Erhöhung. Roosevelts Schlichtungsamt erzielte aber keine Übereinstimmung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmer. Die Verhandlungen zogen sich Monate lang hin. Im September wurde eine geringfügige Lohnerhöhung bewilligt, etwa 15 Prozent über den Stand von 1941. Damit erklärten sich die Eisenbahner nicht einverstanden und gaben die Streikparole aus. Als Termin wurde der 30. Dezember angesetzt. Das nicht fahrende Personal hat ebenfalls eine 30prozentige Lohnerhöhung, und zwar schon ein gutes Vierteljahr vor den sogenannten aktiven Verbänden, gefordert. Auch hier gingen die Kontrahenten vor Jahresfrist ohne Einigung vor dem Schlichtungsamt auseinander.

BS. Stockholm, 22. Dezember. (Eig. Bericht.) Fünf Stunden lang haben am Sonntag im Weißen Haus in Washington Vertreter der 350.000 Eisenbahner mit den Vertretern der Regierung

„Hurra, unsere G.P.W. packen den Feind!“

Eine Nacht von vielen an der Ostfront

Aus den Reihen einer rheinisch-westfälischen Felddivision, die besonders zu unserer Ehre einen feindlichen Panzer-Grenadiers

Mitternacht ist vorüber. Der MG.-Posten unterdrückt ein Gähnen und starrt weiter in die schwarzen Regenschwaden. Links taumelt eine Leuchtkugel empor und taucht für Sekunden alles in ein milchiges Licht. Dort, was ist das? — Der Panzer! Mein Schatten erlaube ich zu haben, die sich langsam auf die Stellung vorstößen. Jetzt hört man auch ganz deutlich Stimmen. — Hurra! Hurra! — Einer schreit es dem anderen zu, und im Nu ist die ganze Kompanie auf den Beinen. — Was ist los? Wieder steigen Leuchtkugeln empor, und da sieht man es ganz deutlich, — die Kanadens sind schon im Graben. Weiter laufen — Telephone rufen — Befehle werden gegeben, und trotz diesem scheinbaren Durcheinander haben die Gruppenführer ihre Männer fest in der Hand.

Nun kommt auch der Kompanieführer in den Graben gestürzt. — „Gruppe X zurücknehmen und dort an der Heide abriegeln“. Mann für Mann verlassen die Leute ihre Pöcher und werfen den Sowjets noch vorher alle verfügbaren Handgranaten entgegen. Es ist eine tolle Anallerei. Leuchtkugeln fliegen auf und steigen mit leisem Surren steil in den Himmel. Maschinengewehre rattern, und dazwischen hört man immer wieder das dumpfe Knallen der Handgranaten. Aber die Bolschewisten sind stark — sehr stark und dort, wo einer fällt, tauchen zehn neue auf, und weiter um weiter müssen unsere Leute zurück. Verluste, wenn doch nur schon die G.P.W. da wären.

Nun entschließt sich der Kompanieführer zu einem Gegenstoß. Er rauft ein Häuflein Männer zusammen und stürmt vorwärts. Dort sind die braunen Gestalten, — Drauf Jungs! — Handgranaten fliegen, — und im wütenden Nahkampf wird der Feind Schritt um Schritt zurückgeworfen. Plötzlich ruft einer von euch: „Der Chef ist verwundet!“ — Soll denn heute alles schief gehen? Aber noch ist er ja vorn und erteilt seine Befehle.

Stundenlang geht es nun schon hin und her. Einige Maschinengewehre sind ausgefallen, und die Munition wird knapp. Der Gegner greift wieder mit frischem Urrath an, aber unsere Männer stehen. Mit Handgranaten und Gewehrfeuern wird der Gegner zurückgeworfen. Gruppenführer springen von Mann zu Mann: „Gleich muß die Verstärkung hier sein, aushalten Leute!“ Und die Minuten schlingen träge dahin und — wir halten! Nur wenig Munition ist noch da, und das Knallen der Handgranaten ist seltener geworden. Drüben im Osten steigt fast das Morgenlicht empor. Wie haben es geschafft, die braunen Gestalten heran. Mit eiserner Ruhe stellen die Männer die Hirne arbeiten mechanisch wie auf dem Schießstand. Jeder Schuß muß treffen und — er trifft. Plötzlich dort rechts in der Mühle ein Dröhnen. Man hat es zuerst gar nicht bemerkt in der Hitze des Kampfes. Das sind doch — Hurra! — unsere G.P.W., und dort im ersten Wagen

und der Eisenbahngesellschaften beraten, um eine Vereinbarung zu finden, die den Ausbruch des Eisenbahnstreiks verhindern könnte. Die Konferenz mußte jedoch ergebnislos abgebrochen werden. Man nimmt in Washington nun allgemein an, daß der Ausbruch des Streiks sich kaum noch verhindern lasse, wenn nicht in letzter Minute der Präsident persönlich mit irgendeinem für beide Teile annehmbaren Schlichtungsvorschlag kommen sollte.

Was ein solcher Streik für die U.S.A. bedeuten würde, wird in einem Bericht aus Washington mit Nachdruck hervorgehoben. Die Eisenbahnen haben seit Kriegsbeginn eine Belastung erfahren, wie niemals zuvor in der Geschichte der U.S.A. Insgesamt hat sich der Eisenbahnverkehr vervierfacht, und zwar nicht nur der Güter, sondern auch der Personentransporte. Die Appelle der Washingtoner Behörden an die Öffentlichkeit, alle nicht unbedingt wichtigen Reisen einzustellen, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Man rechnet in weiten Kreisen der U.S.A. damit, daß die Regierung im kommenden Jahr scharfe Maßnahmen ergreifen wird, um alle überflüssigen Reisen zu droffeln.

Schwere amerikanische Verluste bei Kap Martus

BS. Stockholm, 22. Dezember. (Eigener Bericht.) Aus den amerikanischen Meldungen ergibt sich, daß bei der amerikanischen Landung auf Kapp Martus 90 Prozent der beteiligten Schiffe verunfallt oder zumindest schwer beschädigt worden sind. Das bedeutet, daß die Amerikaner außerordentlich schwere Verluste erlitten haben, und das Hauptquartier General MacArthur sieht sich gezwungen, dies zuzugeben. Er kommt um dies Eingeständnis um so weniger herum, als verschiedene amerikanische Sonderberichterstatter, die an dem Unternehmen teilnahmen, ihren Mäthern sensationelle Berichte gefaßelt haben, die nicht nur die Härte und Erbitterung der japanischen Verteidigung, sondern auch die schweren Verluste der Amerikaner erkennen lassen.

So berichtet der Sonderkorrespondent der United Press, Wilson, der die Landung der Verbände der 6. amerikanischen Armee bei Kap Martus von Bord eines Begleiterschiffes beobachtete, u.a.: Die Szene war entsetzlich grausig, aber ich konnte den Feldherrn nicht von den Augen lassen. Unsere Soldaten, die in ihren Summibooten den Weg sehr vorsichtig, aber im sanften Mondlicht glatt zurückgelegt hatten, wurden, als die Japaner plötzlich das Feuer eröffneten und mit ihren Maschinengewehren eine Zerre legten, wie reifer Weizen von einer Riesensefse niedergemäht und fielen ins Wasser. Nur wenige Landungsboote hatten das Glück, der vollkommenen Vernichtung zu entgehen und durch den Ankerregen hindurch das Ufer zu erreichen, das ihnen aber auch nur geringen Schutz bot. Die nahmen von hier aus mit ihren Maschinengewehren und Maschinengewehrpistolen ein schwaches Abwehrfeuer auf, aber nach kurzer Zeit war die Hälfte von ihnen getötet, verwundet oder sonst kampfunfähig geworden. Der Rest versuchte, sich aus dem japanischen Feuer in die Boote zurückzuziehen, was aber nur ganz vereinzelt gelang.

Diese Schilderung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

„Hurra, unsere G.P.W. packen den Feind!“

Eine Nacht von vielen an der Ostfront

steht aufrecht der Chef, trotz seiner Verwundung. Und was nun kommt, dauert nur noch Minuten. Die schweren Wagen brechen vor. Ein raufendes Feuer überschüttet die Sowjets und zwingt sie nieder, und dann springen unsere Männer auf, dieselben Männer, die vier Stunden lang dem erbitterten Angriff des Feindes standgehalten haben. Erbarmungslos wird der Gegner niedergemacht. Die ersten Gefangenen laufen nach hinten, und wie ein Spuk rufen die G.P.W. zwischen die Bolschewisten. Nun soll ihr mal sehen, was wir können!

Stunden nachher. Immer noch laufen Leute zum Kompaniegefechtsstand, schwer beladen mit Waffen und Munition, die die Sowjets zurückgelassen haben. Viele tote Sowjets liegen umher. Hier und da hört man höhnen, aber auch das verstummt nach und nach.

Beischlüsse des italienischen Ministerrats

Aus Oberitalien, 22. Dezember. Der Ministerrat der faschistisch-republikanischen Regierung hatte insofern grundsätzliche Bedeutung, als er bewies, daß der Duce die theoretischen Probleme des neuen Staates zurückstellt. Von großer innerpolitischer Wichtigkeit waren die Bestimmungen über das neu zu gründende Gendarmeriekorps, das durch eine Zusammenlegung der Karabinieri, der faschistischen Miliz und der Kolonialpolizei entstehen wird. Damit wird ein einheitliches Instrument geschaffen, das auch alle Spezialmilitärformationen in sich aufnehmen wird. Die Vereinheitlichung des Kommandos und damit der polizeilichen und militärischen Schlagkraft dieses neuen Korps ist das hauptsächlichste Ziel solcher Bestimmungen. Zugleich beschloß der Ministerrat die Aufstellung einer Marineinfanterie. Eine besonders in Italien unumgänglich notwendige Maßnahme ist das Geheiß von der Untereinheitlichkeit mehrerer höherer Stellungen in Staat und Wirtschaft. Das Geheiß bestimmt ausdrücklich, daß auch Verwaltungsratsstellen und Revisionen nicht in einer Hand angehäuft werden dürfen. Schließlich erwies es sich als notwendig, jene Bestimmungen genauer zu präzisieren, die für die Beschlagnahme feindlichen und jüdischen Gütes gelten. Es scheint zahlreichen Juden gelungen zu sein, die Geheiß so auszunutzen, daß sie ihre Vermögen retteten.

Dr. Gens-Ingwart Präsident der Deutschen Akademie

Berlin, 22. Dezember. Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Goebbels den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Gens-Ingwart, als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert zum Präsidenten der Deutschen Akademie berufen.

Hauptchriftleiter: Hans Christian Weder; Verlag u. Druck: W. G. Starck, Hauptstadt-Verlag, Fernruf-Sammelnummer 3 00 01.

Aus der Weihnachts-Ausstellung bergischer Künsfller

in der Stadtbücherei Elberfeld



Im Vortragsraum der Stadtbücherei Elberfeld fesselten die zahlreichen Besucher u. a. folgende Bilder (von links nach rechts): „H. Junge Bernd“ von Otto Friedr. Weber; Wuppertal (Mischtechnik); „Blick auf den Großenvenediger von Kibbühl aus“ von Ernst Meyer-Wuppertal (Tempera); „Fertig machen!“ von Hans Dost, z. Z. im Felde (Tuschzeichnung). Die Ausstellung hatte einen guten Erfolg, eine sehr große Anzahl von Kunstwerken fand ihre Käufer.

Photos Christel Schlosser

Die stillen Freunde

Von Gitta von Cetto.

Manchmal zieht man aus, um ein ganz bestimmtes Buch zu erleben, aber gerade das eine, das in der jüngsten Zeit so viel von sich reden gemacht hat, das man jetzt gern besitzen will, ist nicht vorrätig. Enttäuscht? Ein bißchen ja, aber es währt nicht lang. Greifbar vor einem ausgereiteten Laden viele andere Bücher.

Auch bei den Büchern trifft die solche an, die dir ein ganz bestimmter Begriff sind, du hast von ihnen schon gehört, du hast sie vielleicht schon gelesen. Aber lange leidet es dich nicht bei dem Vertrauen, dann gleiten deine Hände suchend über die glatten Einbände der Fremden hin, du nimmst das eine oder andere Buch auf, blätterst darin, nimmst hier ein Wort, das dir gefällt und da einen Satz, der dir gar nicht sagt, weil er aus dem Zusammenhang gerissen ist, freust dich am zarten Hauch der noch anhänglich aneinanderhaftenden Seiten, lebst den Band behutsam wieder an seinen alten Platz zurück und greiffst zum nächsten. Lange kommst du so im Buchladen verharren. Es gibt Menschen, die an einer Straßenbahnhaltestelle vor dem Buchstand stehen, sobald sie aber unter Büchern sind, Zeit und Raum um sich her verlieren.

Noch sind es Fremde, mit denen du hier umgehst, Ware, die ausgelegt ist und die lockt: nimm mich mit, dann gehöre ich dir. Und schließlich hast du so ein Ding unter dem Arm und verläßt damit den Laden. Nun ist es eigentlich dein Eigentum, aber noch weißt du nicht, ob es auch wirklich die ist, die du werden willst. Es gibt Bücher — und das sind die, die unserm Herz am nächsten stehen — in denen sich wandeln läßt, wie in einem freundlichen Garten, den wir längst kennen und in den eintritt und die altvertrauten Wege zu gehen das Buch uns nun still bei der Hand nimmt. Und uns ist's, als ob der Autor das nur aufgeschrieben habe, was wir längst wußten und das selbst aufzuzeichnen wir uns nur nicht die Zeit und den Mut genommen hatten.

Die Freunde in deinem Bücherschrank müssen oft lange Zeit überhandnehmen, beiseite stehen, während du neue Bekanntschaften suchst und dich ihrer kaum mehr zu entsinnen scheinst. Aber dann geschieht es doch plötzlich in einer Stunde, es mag eine besonders frohe oder eine besonders trübe Stunde sein, daß die Hand unter all den prägnanten

und zum guten Ton gehörenden Büchern gerade nach dem einen, unscheinbaren Bändchen greift und willig fällt es bei der Stelle auf, die du schon so oft gelesen hast, ja die du fast auswendig herlesen könntest.

Ganz begriffen hab ich's eigentlich erst, wie sehr ein Buch des Menschen treuer Freund werden kann und wie unabhängig unsere Liebe von der kurzlebigen Unterhaltung ist, die es uns wohl nur beim ersten Durchlesen gewährt, als ich jenem graupfauen Bergbauern begegnete, der im Winter einige Zeit zum Ausruhen von des Sommers mühseliger, starrer Heumähd fand und auf meine Frage, was er denn da triebe, schlicht antwortete: „Da les' i nacher mein Karl May“. Davon besah er vier Bände und wenn ich bedauerte, daß er mehr Jahre auf seinem Budel hatte, als er sommers Grasbündel von der Steilhalde schleppte, nämlich auf die 65, und daß diese vier Bände genügen für ein ganzes Menschenalter, immer wieder

Ein tapferer Junge

Von Karl Wurfert

Mit der Truppschau, die der große König im Mai des Jahres 1764 auf der weiten Ebene vor dem halbeschen Tore abhielt, hatte er, wie immer bei dieser Gelegenheit, das halbe Berlin auf die Beine gebracht, und vor der Menge der Neugierigen, die zu Fuß oder Wagen herbeigeströmt waren, hatten die aufgestellten Grenadiertompanien und Kavallerieabteilungen zu den Evolutionen, die sie hernach ausführen sollten, kaum den erforderlichen Platz.

So brauchte man kein Prophet zu sein, um vorauszuweisen, daß die Unbelehrbaren, die ja nicht ausstehen und die allseits die Vorderseiten bei solchen Augenschmäusen sein müssen, auch diesmal wieder eine tröstliche Lektion bekämen, und wenn schon sie sich um die Infanterie und ihre ungeschätzlichen Manöverbewegungen nicht viel kümmerten — als plötzlich drei Infanterieschwadronen zu avancieren begannen, kam man böse ins Gedränge. Da gab es dann fliehende Wagen und Menschenbeine, da sah man zerschmetterte Frühjahrs- und niedergestrichene Kleiderstücke, und der König, der an dieser Feste immer eine diebische Freude hatte, mußte den spöttischen Mund ganz eng zusammennehmen, daß er nicht lautlos loslachte.

Nun wurde aber in die unfreiwillige Retirade, die sich hier in vielen komischen Einzelszenen ab-

gespielt, auch ein kleiner Junge mit hineingerissen, und der hatte das eigentlich nicht verdient, denn er trieb sich da nicht als Gaffer und Mißbilligender herum, sondern er bot Auchen feil, die ihm ein väterlicher Ratgeber anvertraut hatte.

Nun lag das schöne Bäckchen auf der Erde, kaum noch kenntlich, nicht mehr des Aufhebens wert, denn hundert Füße waren darübergefahren; nicht nur das bißchen Verbleib war verloren, sondern, noch schlimmer, es war auch noch nicht ausgemacht, wie der Bäckchen sich zu der Sache stellen würde, und traurig blickte der Junge um sich und hinein in seinen leeren Korb.

Mit seinen allsehenden Augen, denen so leicht nichts entging, hatte der König dort den kleinen Jungen bemerkt. Langsam ritt er herzu, und jetzt blickte er von seinem hochbeinigen Pferd auf ihn hernieder.

„Nun, die Kuchen?“ fragte er. „All deine schönen Kuchen?“

„Ja, Majestät“, sagte bitter, doch festen Auges der Junge.

„Dein Vater ist also Bäcker?“

„Nein, mein Vater ist schon gestorben“, sagte der Junge.

„Und die Mutter?“ forschte der König weiter.

„Ja, die Mutter, die habe er noch, antwortete

der Junge. Freilich sie sei krank, könne nichts verdienen.

„So, so“, nickte der König. „Und da hast du dich nun an einen Bäcker herangemacht.“

Und jetzt sagte der Junge das vom Straßenverkauf.

„Dann bist du ja doppelt geschlagen“, fuhr der König fort. „Da wunderst mich nur, daß du nicht losheulst.“

„Majestät ich heule nie!“ sagte ruhig und selbstsicher der Junge.

Das Blau in den Augen des Königs vertiefte sich in einem Erstaunen. Wie hatte der Junge da gesagt? Er heule nie, hatte er gesagt? Und wie er so da stand mit verstreuten Beinen, mußte man ihm das auch glauben. Aber dann war er einem im Grunde doch über, dieser Junge! Denn man selbst? Um Ratte! Um die schöne Kantorstochter! Um die Schwester! — Nein, diese Dinge ließen sich schon nicht ableugnen.

In einer Verwunderung, die an Achtung grenzte, blickte der König auf den kleinen schmächtigen Jungen. Viel Ernst war in diesem blassen Knabenauge. Dieser vorzeitige Ernst tat einem fast ein bißchen weh. „Wirst auch nochmal nasse Augen bekommen!“ dachte bei sich der König. „Wirst hoffentlich auch nochmal nasse Augen bekommen!“

Und nun griff er in die Rocktasche. „Da, nimm einweilen dies!“ sagte er jetzt. „Und morgen Punkt Elf kommst du auf mein Schloß!“

Und der Junge wurde auf Befehl des Königs in die Kadettenschule aufgenommen, hat es hernach bis zum Reiteroberst gebracht. Und als dann seine Mutter ihm starb und als bei Linn seine beiden Söhne blieben — nein die Tränen, die ein jeder diesem Leben schuldet, die waren auch ihm nicht erspart geblieben.

Tanne im Weihnachts-Schnee

Von Walter Böttling

Nie, in Lenz und Sommermonen nicht, stand sie so, die fast vom Schnee erdrückte, so, als ob mit lauter Glanz und Licht Gottes Vaterhand sie selber schmückte.

Sterne über ihr im ew'gen Raum... Und noch jenseits aller Menschenfüße ist's, als spürte selbst der fernste Baum einen Hauch der weihnachtlichen Gnade.

Aber Herr Fahnenjunker..!

Ein Roman um den jungen Moltke von Alexander L'Herminier

(8. Fortsetzung)

„Beim alten Braunschweig werden Sie wenig Glück haben und bei Kalkreuth noch viel weniger. Sie stehen am Abhang und wissen nicht, daß wir im Jägerkorps rasch fortschreitender Technik leben.“ Leutnant von Vergh hat immer mehr in Eifer. „Ist es nicht so, Feldwebel?“ wandte er sich an Moltke, welcher ihrem Streit schweigend zuhörte.

„Braunschweig hat immerhin Kriegserfahrung“, meinte Moltke. „Ich bin es auch müde, dem Oberkriegscollegium immer wieder neue Vorschläge einzubringen. In der Tat, bis zu einem Volksheer, wie es mir vorliegt, haben wir noch einen weiten Weg. Ich glaube nicht, daß es die Rückschlüsse jener alten Offiziere ist, die unsere Entwicklung hemmt. Das Volk selbst ist noch nicht zum nationalen Denken erzogen worden. Trotz aller Tapferkeit und der Befreiungskriege.“

„Sie haben vollkommen recht, Moltke“, sagte von Moltke. „Kamerad von Vergh hat jedoch auch recht. Die Technik schreitet vor. Der künftige Schlachtenleiter wird nicht wie Blücher mit seinem Koffe durch Pulverdampf und dem Hagel der Geschützkugeln reiten. Die Zeit der großen Haudagen ist vorüber. Mathematik, mein Lieber! Das Hirn des Schlachtenleiters wird mit Zahlen und Tabellen, mit Zeichnungen und Berechnungen ausgefüllt sein. Irigendwo weit hinter der Front. Kein Laut wird in die Arbeitsräume dringen, in denen hundert, nein tausend Köpfe zusammenlaufen.“

„Teufel, dann möchte ich aber nicht Schlachtenleiter sein“, warf Vogel ein. „An der Spitze meiner Kompanie gegen den Feind! Das lasse ich gelten! Mit Hurra für König und Vaterland!“

„Auch die Kleinarbeit ist wichtig“, sagte Leutnant von Vergh ernst. „Fragen Sie nur Moltke. Er hat heute berechnet, daß wir fünfzig bis hunderthundert Schritte in der Minute machen müssen anstatt sechshundert.“

Die Herren brachen in ein frohes Gelächter aus, während Moltke ernst blieb.

„Es klingt vielleicht heiter“, meinte Moltke. „Rechnet aber einmal aus, was dies in einer Marschstunde bedeutet, in zehn Stunden, in zehn

Tagen! Der Aufmarsch einer Armee kann davon abhängen.“

„Ich weiß, ich weiß, getrennt marschieren und vereint schlagen“, rief Vogel, „das ist doch Ihre neue Erfindung. Sie haben recht, wenn man es von diesem Gesichtspunkt betrachtet. Die schnellere Armee wird sich ihre Positionen ausdenken können! Ich sehe ein, daß man den Feldherrn, der über das Schicksal von Millionen lebender und noch mehr Millionen zukünftiger Menschen entscheidet, nicht den Zufallsgeleiteten eines Schlachtgetümmels preisgeben darf. Da kann ich für meine Person beruhigt sein, daß ich es aller Voraussicht nach nie zum Feldherrn bringen werde!“

Vogel stimmte in das Gelächter, das auf seine Worte folgte, frohlich mit ein.

„Ich habe über Sie mit Herrn von Moltke gesprochen“, wandte sich jetzt Moltke an Vogel. „Wollen Sie in das topographische Institut kommandiert werden?“

„Topographie? Kriegsschule? Generalsstab?“ Leutnant Vogel hob wie im Schreck zur Abwehr beide Hände. „Davor soll mich Mars beschützen! Wenn Sie etwas für mich tun wollen, Herr von Moltke, dann empfehlen Sie mich an Herrn von Blücher. Ich bin ein Feiler und fühle mich bei den Füllhären wie der Ferkel im Hühnerstall. Am liebsten wäre es mir, wenn man mich nach dem Ofen schicken könnte. In Polen wird es ja doch nie Ruhe geben. Juvor möchte ich freilich um einen Urlaub bitten.“

„Aha, Vogel hat Liebeskummer“, meinte Leutnant von Vergh. „Immer noch die kleine Tänzerin? Da, macht nichts, mir geht es auch so. Da kann nur ein Urlaub helfen.“

„Es ist nicht das, was Sie denken“, sagte Vogel abwehrend. Dann wandte er sich an Moltke. „Ich habe mir erlaubt, eine junge Dame für heute abend einzuladen. Ich bitte um Erlaubnis, sie Ihrem Fräulein Schwester vorstellen zu dürfen.“

„Vogel, Vogel!“ Moltke drohte lächelnd mit dem Finger. „Hat Ihr heißes Herz nicht wieder einen Streich gespielt?“

„Es ist richtige Liebe auf den ersten Blick“, sagte Vogel und schritt mit Moltke zu dem großen Fenster, damit die anderen es nicht hören sollten.

„Es ist diesmal wirklich ernst. Sie ist aus guter Familie, und ich glaube, sie wird genug Geld haben, um einen Offizier beiraten zu können. Ein Fräulein Fischer. Bärgerlich wie ich. Was könnte es da an Hindernissen geben?“

„Sie ist natürlich die schönste auf der Welt“, spottete Moltke. Aber in seinem Spott lagen

Böhmwollen und Zuneigung für den jüngeren Kameraden. „Was an mir liegt, soll geschehen, mein lieber Vogel“, fuhr er fort. „Wie wäre es mit Langensalza oder Halle? Von dort ist's nicht weit nach Joachimsthal. Und grüßen Sie das schöne Kind von mir recht herzlich.“

„Grüßen?“ Vogel sah erstaunt zu Moltke auf, der ihm mehr als um einen Kopf überragte. „Ach, denke doch, daß ich Wamsfeller Fischer heute mitbringen darf!“

„Gewiß, gewiß. Sie müssen mir schon den Gefallen tun, Vogel, und Gaste allein in die Oper begleiten. Mich hält dringende Arbeit ab. Sie wissen, der Gibbon...“

„Ach, lassen Sie doch einmal die alten Römer ohne Ihre Feder mit den Banden und Götter fertig werden!“ rief Vogel. „Dieser dumme Gibbon! Wie sagt ihr in Berlin? Daß er die Motten kriegt!“

„Geht nicht anders, Vogel“, erklärte Moltke nochmals. „Ich muß Sie also bitten, sich meiner Gaste anzunehmen. Und sagen Sie dem kleinen Fräulein, daß ich zu meinem Bedauern verhindert bin, ihre Bekanntschaft zu machen. Sie finden Gaste unten bei Frau Höhnle. Und recht viel Vergnügen...“

„Wollen Sie wirklich nicht mit? Sie lieben doch Mozart so sehr?“ bat Vogel nochmals.

Moltke schüttelte den Kopf. „Dafür werde ich Zeit haben, wenn ich alt sein werde...“

„Ob man dann noch Mozart spielen wird?“ meinte Vogel zweifelnd. Dann riß er die Hände zusammen, daß die Sporen hell aufflammten. Leutnant von Vergh und Moltke waren eben dabei, die Schachfiguren aufzustellen. Moltke stand schon vor dem Stehpult und tauchte die Feder in das Tintenfaß.

Vogel schlug nochmals grüßend die Hände zusammen. Dann fiel hinter ihm die Tür ins Schloß.

Endlich, endlich! jubelte es in ihm auf. Bald werde ich sie wiedersehen...

Als Leutnant Vogel mit den beiden Damen die Loge betrat, richteten sich einige Dutzend Gläser auf seine Begleiterinnen. Rote Fächer trug über dem gebauchten Glodenrod einen weißen, volumentreichen Spitzenmantel. Ein rosafarbener breiter Samtgürtel umspannte ihre schlanken Hüften. Ihr Gesicht strahlte vor Freude.

„Sie sind mir auch wirklich nicht böse“, fragte sie lächelnd Gaste von Moltke, die jetzt auf ihrer anderen Seite an der Logenbrüstung stand.

„Liebes Kind, warum sollte ich Ihnen böse sein?“ Gaste von Moltke lächelte Mite freundlich zu. „Ich freue mich mit Ihnen. Leutnant Vogel hat mir erzählt, daß Sie Mozart lieben. Auch ich liebe ihn, da haben wir schon etwas gemeinsam!“

Gaste von Moltke nahm auf der anderen Seite von Moltke Platz. Ihre schlanke Gestalt war von einem weichen und mit Nischen getönten Abendkleid umflossen, das breit und lockig nach allen Seiten auseinander fiel. Die flackernden Wachskerzen unter dem goldumrahmten Spiegel in der Loge warfen durch ihr Schutglas ein rödlich warmes Licht auf das Wunderwerk, das Zauberkünste aus ihrer prachtvollen Haarfülle geschaffen hatten. Ihre wundervollen, tiefblauen Augen, aus denen Klugheit und Güte strahlten, blickten über den großen Raum des Opernhauses.

Das Haus mit seinen rotumflachten Parkettreihen und verzerrten Logenrängen war bis zum letzten Platz gefüllt. Federbüsche flatterten auf den Helmen, welche die Offiziere im Arme hielten. Weiß gepuderte Schultern leuchteten zwischen den braunen, blauen und schwarzen Schokrosden der Herren mit ihren Baternörden. Gelbsteine blühten, weiße Perlen leuchteten matt. Die Flammen der Kerzen und Lampen schwankten und ließen Reflektoren auf den goldenen Brüstungen der Logen zittern. Das Licht der Proszeniumslampen, die entlang der Orchesterampe aufgestellt waren, spiegelten sich in den Orden und Epauletten der hohen Offiziere in den vordersten Reihen.

„In Paris wollen sie jetzt Gasbeleuchtung einführen“, erzählte Vogel.

„Hut? Ist das nicht gefährlich?“ fragte Mite.

„Vielleicht wird man einmal auch mit Gas kochen“, meinte Vogel. „Das wäre doch praktisch.“

„Sie sind und bleiben ein Phantast“, spottete Gaste von Moltke. „Ich glaube, man will auch in Berlin die Straßenlaternen mit Gas beleuchten. Das stelle ich mir weniger gefährlich vor. In der freien Luft!“

„Ich glaube, die Dame gegenüber hat Ihnen zugehört“, sagte Mite und blickte fragend auf Vogel. Dieser konnte kaum seine Überraschung verbergen, so sehr war er erschrocken. Er hatte nur zu gut Luise Hedermeyer erkannt, die in der Loge der Schachspielerinnen Platz genommen hatte.

„Eine Bekannte aus meiner Fährniszeit“, sagte er und suchte seinem Gesicht einen möglichst gleichgültigen Ausdruck zu geben. Dann grüßte er auffallend zeremoniell hinüber.

(Fortsetzung folgt)

Die Verlobung geben bekannt: **Edith Wurm**, geb. **Wurm**, 58 — Thonhausen-Thür., Weihnachten 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Ruth Pracht**, geb. **Pracht**, z. Zt. Kriegsmar., Wuppertal-E., Obergrünwalderstraße 3, Weihnachten 1943.

Es grüßen als Verlobte: **Edith Wurm**, geb. **Wurm**, 58 — Thonhausen-Thür., Weihnachten 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Anny Visarius** und Ingenieur **Herbert Brosse**, Wuppertal-Ba., Nußbaumstr. 33 — Breslau 17, Frankfurterstr. 100, 1. Weihnachten 1943.

Wir haben uns verlobt: **Gertrud Läufer**, z. Zt. RAD., **Georg Hemetsberger**, z. Zt. Wehrm., Wuppertal-E. — Berchtesgaden, im Dezember 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Margret Kückhaus**, **Dieter Doernfeld**, z. Zt. Urlaub. Haan (Düppelstraße 1) — Neusalz a. d. Oder, 22. 12. 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Ruth Holtmann**, **Henry Maesler**, Feldw. in einem Grenadier-Regiment, Wuppertal-Ba., Klingenholt 119a — Bad Oeynhausen, z. Zt. im Felde, Weihnachten 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Erich Steinbrink**, **Hermine Steinbrink** geb. **Wiegand**, Wuppertal-Ba., Sonntagstraße 41, 22. 12. 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Hans Monhof**, **Obergefreiter**, **Ilse Monhof** geb. **Eisenbach** — Wuppertal-E., Nützenberger Straße 309a, den 23. 12. 1943. Kirchliche Trauung 15 Uhr, Sonnborner Kirche.

Die Verlobung geben bekannt: **Hans Bader**, 44-Hauptcharführer, **Inge Bader** geb. **Wingenroth**, Innung am Ammersee, Wuppertal-Vohwinkel, 16. 12. 1943. e89

Die Verlobung geben bekannt: **Horst Leven**, z. Zt. Wehrmacht, **Käthe Leven** geb. **Pröpper**, Neives, 22. 12. 1943. t285

Die Verlobung geben bekannt: **Alfred Peter**, **Margret Peter** geb. **Markgraf**, Gronau i. W. (Huyssenstr. 15) — Wuppertal-E., den 23. 12. 1943.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Josef Berghoff**, **Wachm.**, z. Zt. im Laz., **Else Berghoff** geb. **Höller**, Wuppertal-Ba., in der Leimbach 5 — Troisdorf, Emil-Müllerstr. 14, 1. Weihnachten 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Werner Kapp** und **Marlies Kapp** geb. **Schmidt**, Wuppertal-E., Kaulbachstr. 4 — Lederstraße 5a, den 23. 12. 1943.

Die Verlobung geben bekannt: **Horst Petersen**, techn. Reichsb.-Inspektor, z. Zt. Wehrm., **Hanna Petersen** geb. **Kuhl**, Wuppertal-E., Graf-Adolfstr. 85 — Freilingen-Westerwald, den 23. 12. 1943.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschmerzliche Nachricht, daß mein innigster, liebster, treuer, sorgender Mann, der glückliche, liebevolle Vater meines kleinen Rainer, mein lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Eugen Siepmann
Zugwachmeister d. Sch.
im blühenden Alter von 29 Jahren nach 31jähriger, glücklicher Ehe in den schweren Kämpfen gegen Banden im Osten am 13. 11. 1943 den Heldentod fand. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. — In tiefer Schmerz:

Frau Siepmann Paula geb. **Müller**; **Rainer Siepmann**; **Familie Eugen Siepmann**; **Familie Walter Hildebrandt** und alle Verwandten.
Wuppertal-E., Eddastraße 25.

Die Polizei hat in dem Gefallenen einen lieben und pflichtbewußten Kameraden verloren.
Staatl. Polizeiverwaltung in Wuppertal.
I. V.: Dr. Wagner.

Hart und schwer traf uns die noch unaufgebaute Nachricht, daß unser lieber Sohn, Onkel, Nefte und Bräutigam

Max Soth
Obergefreiter
am 15. 11. 1943 an der Ostfront im Alter von 29 Jahren 11 Monaten sein junges Leben lassen mußte. — Lieber Max! Wir werden dich nie vergessen. Dir der Friede, uns der Schmerz.
In tiefer Trauer: **Otto Jendrowski** und **Frau Maria Jendrowski**; **August Jendrowski**; **Frau Emma Jendrowski** geb. **Soth**; **Ww. Hedwig Leopold** geb. **Soth**; **Familie Otto Soth**; **Familie Hermann Jendrowski**; **Fritz Jendrowski**; **Mieze Elchert** als Braut.
Wülfrath, den 14. 12. 1943.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Wagner & Engert GmbH., Mettmann.

Unsagbar hart und schmerzhaft traf uns die erschütternde Nachricht, daß nach Gottes heiligem Willen unser heißgeliebter, ältester Sohn, unser guter, vorbildlicher Bruder, Nefte und Vetter

Hermann Höltscheidt
Gefr. in ein. Gren.-Regt. (K.O.B.)
bei den Kämpfen im Osten am 11. 11. 43 schwer verwundet wurde und am 12. 11. 43 in einem Feldlazarett im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod gefunden hat. Wer ihn gekannt hat, kann unseren Schmerz verstehen. Sein fester Gottesglaube gab ihm die Kraft, sein junges Leben freudig fürs Vaterland einzusetzen. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.
In tiefem Leid, bitten um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen:

Hermann Höltscheidt und **Frau Wilhelmine** geb. **Dinslage**; **Hildegard Höltscheidt**; **Maria Höltscheidt**; **Willy Höltscheidt**; **Hans Höltscheidt**.
Wuppertal-E., Uellendahlstr. 125, Düsseldorf, Aschaffenburg.

Feierliches Seelenamt 29. 12. 1943, 8.30 Uhr, St.-Michael Uellendahl.

Die Verlobung geben bekannt: **Kurt Wende**, **Obergf.**, der Luftwaffe, **Lucie Wende** geb. **Heiler**. — Wuppertal-Wichl., Liegnitzer Straße 79, Kirchliche Trauung am 23. 12. 43 um 14 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist.

Gerd. Am 2. Dezember 1943 wurde unser erstes Kind, ein prächtiger Junge, geboren. In großer Freude: **Anneliese Heiler** geb. **Geisler**, **Gerd Heiler**, Bad Tölz, Städtisches Krankenhaus, privat. R3246

Hurra, unser Bernd Peter ist da! — In dankbarer Freude: **Emil Offermann** und **Frau Esther** geb. **Langenbruch**, z. Zt. Landesfrauenklinik, den 18. 12. 1943.

Hans Dirk, geb. 17. 12. 1943. — Gottes Güte schenkte uns unser 1. Kind, einen gesunden Stammbalter. In dankbarer Freude: **Margarete Schaefer** geb. **Cammerzell**, z. Zt. Landesfrauenklinik; **Hans Schaefer**, z. Zt. Wachtm. eines Flakregt.

Heinz-Werner, 19. 12. 1943. — Unser 1. Stammbalter, ein Sonntagsjunge, ist angekommen. Die glücklichen Eltern: **Helmut Caspers**, **Johanna Caspers**, z. Zt. Landesfrauenklinik, Wuppertal-E., Am Flötchen 64.

Wolfram, 18. 12. 1943. — Die Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in dankbarer Freude an: **Grete Heylen** geb. **Eggenwirth** (z. Zt. Landesfrauenklinik, privat), **Wilhelm Heylen**, Wuppertal-E., Mirkestr. 61.

Hans Manfred. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in großer Freude an: **Marie Grandenath** geb. **Schulzen**, **Hans Grandenath**, Gustorf, St.-Josefs-Heim, privat.

Horst Wolfgang. Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen hochzufrieden an: **Gerda Lipfert** geb. **Halbach**, Osterholz üh. Wuppertal-Vohwinkel, z. Zt. Landesfrauenklinik, privat, Uffz. I. W. **Horst Lipfert**, z. Zt. im Felde. — 19. 12. 1943.

Siegfried, 20. 12. 1943. — Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in Dankbarkeit und Freude an: **Irmgard Bäcker** geb. **Kindgen**, **Friedel Bäcker**, Gefreiter in einem Gren.-Regt. (z. Zt. Urlaub), Wuppertal-Ba., Rödiger Straße 89, z. Zt. Landesfrauenklinik.

Die Verlobung geben bekannt: **Kurt Wende**, **Obergf.**, der Luftwaffe, **Lucie Wende** geb. **Heiler**. — Wuppertal-Wichl., Liegnitzer Straße 79, Kirchliche Trauung am 23. 12. 43 um 14 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist.

Gerd. Am 2. Dezember 1943 wurde unser erstes Kind, ein prächtiger Junge, geboren. In großer Freude: **Anneliese Heiler** geb. **Geisler**, **Gerd Heiler**, Bad Tölz, Städtisches Krankenhaus, privat. R3246

Hurra, unser Bernd Peter ist da! — In dankbarer Freude: **Emil Offermann** und **Frau Esther** geb. **Langenbruch**, z. Zt. Landesfrauenklinik, den 18. 12. 1943.

Hans Dirk, geb. 17. 12. 1943. — Gottes Güte schenkte uns unser 1. Kind, einen gesunden Stammbalter. In dankbarer Freude: **Margarete Schaefer** geb. **Cammerzell**, z. Zt. Landesfrauenklinik; **Hans Schaefer**, z. Zt. Wachtm. eines Flakregt.

Heinz-Werner, 19. 12. 1943. — Unser 1. Stammbalter, ein Sonntagsjunge, ist angekommen. Die glücklichen Eltern: **Helmut Caspers**, **Johanna Caspers**, z. Zt. Landesfrauenklinik, Wuppertal-E., Am Flötchen 64.

Wolfram, 18. 12. 1943. — Die Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in dankbarer Freude an: **Grete Heylen** geb. **Eggenwirth** (z. Zt. Landesfrauenklinik, privat), **Wilhelm Heylen**, Wuppertal-E., Mirkestr. 61.

Hans Manfred. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in großer Freude an: **Marie Grandenath** geb. **Schulzen**, **Hans Grandenath**, Gustorf, St.-Josefs-Heim, privat.

Horst Wolfgang. Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen hochzufrieden an: **Gerda Lipfert** geb. **Halbach**, Osterholz üh. Wuppertal-Vohwinkel, z. Zt. Landesfrauenklinik, privat, Uffz. I. W. **Horst Lipfert**, z. Zt. im Felde. — 19. 12. 1943.

Siegfried, 20. 12. 1943. — Die glückliche Geburt eines gesunden Stammbalters zeigen in Dankbarkeit und Freude an: **Irmgard Bäcker** geb. **Kindgen**, **Friedel Bäcker**, Gefreiter in einem Gren.-Regt. (z. Zt. Urlaub), Wuppertal-Ba., Rödiger Straße 89, z. Zt. Landesfrauenklinik.

Heidemarie-Brigitte. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Töchterchens bekannt: **Frau Lia Kaiser** geb. **Ruhl**, z. Zt. Universitätsklinik Innsbruck, **Artur Kaiser**, Kraftf. z. Zt. im Felde, Innsbruck, im Dezember 1943. 8390a

Elke Marie Elisabeth, 20. 12. 1943. Gottes Güte schenkte uns heute unser 2. Kind, ein gesundes Töchterchen. — In tiefer Dankbarkeit und Freude: **Elisabeth Schmiedel** geb. **Saßmannshaus**, **Werner Schmiedel**, **Wachtm.** in ein. Nachr.-Abt., z. Zt. in Urlaub, Wuppertal-Lgt., Meiningenstr. 20 II.

Ein unerbittliches Schicksal entriß mir meinen geliebten Mann und treuen Lebenskameraden, den glücklichen Vater unserer kleinen Ursel, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Waschnowski
Pol.-Rev.-Oberw.
Er erlag am 20. 11. 1943 seiner schweren Verwundung, die er sich bei den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront zugezogen hatte, im Alter von 31 Jahren. Damit fand ein Leben voll Liebe und Sorge um die Seinen seinen Abschluß. — In tiefer Trauer:

Anni Waschnowski geb. **Freyberger** und **Töchterchen Ursula**; **Ww. Anna Freyberger**; **Familie Ad. Waschnowski** und **Anverwandte**; **Wilhelm Paul** als Freund.
Wernshausen-Thür., Zwick 89, Wuppertal-Ba., Buer-Resse, den 12. 12. 1943.

Gott der Herr rief von den Schlachtfeldern im Osten vier Wochen nach seinem so glücklich verlebten Urlaub, unseren einzig geliebten, jüngsten Bruder, unseren guten Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Goller
Gefreiter
im Alter von 44 Jahren zu sich in den ewigen Frieden. Nach den Kämpfen im Westen und Süden ereilte ihn im Osten das unerbittliche Schicksal. Seine Kameraden beteten ihn auf einem Ehrenfriedhof im Osten zur letzten Ruhe. — Schläfe wohl du guter Bruder! Deine Gewissner werden dich nie vergessen.

In stiller Trauer: **Georg Goller** und **Anverwandte**; **Curt Oppermann** und **Mia** geb. **Goller**; **Carl Goller** und **Maria** geb. **Schüler**; **Ww. Anna Schmitz** geb. **Goller**; **Ernst Goller**; **Eugen Goller**; **Willy Kieffer** und **Leni** geb. **Goller**.
Wülfrath, Köln, Langerfeld, Hanneburg.
Seelenamt 22. 12. 1943, Pfarrkirche zu Wülfrath.

Heute morgen gegen 8 Uhr nahm der Herr seinen stets treusorgenden Lebenskameraden, meinen lieben Vater, Schwiegersohn und Großvater

Hermann Krefting d. Ae.
im 80. Lebensjahre zu sich in Sein himmlisches Reich.
In tiefer Trauer: **Maria Krefting** geb. **Weishaupt**; **Hermann Krefting d. J.**; **Fanny Krefting** geb. **Strecker**; **Gertrud Krefting**.
Schweim i. W., Hermann-Göringstr. 13, Wuppertal-Ba., Rödigerstr. 99 II, 21. 12. 43.

Beisetzung 27. 12., 14 Uhr, ab Friedhofskapelle Wupp.-Ba., Hugostr. Zuzug. Kranzspenden zur Friedhofskap. erb.

Infolge Unglückstalles verschied am 20. 12. 1943, 4.35 Uhr, unser lieber Junge, unser liebes Brüderchen, Enkel, Nefte und Vetter

Hans Günter
im Alter von 11 Jahren.
Die tiefbetrüben Eltern: **Hans Anfang**, z. Zt. Wehrm., und **Frau Hilde** geb. **Both** nebst Anverwandten.
Wuppertal-E., Ottenbrucherstr. 8, Gummensbach, Krefeld, Wien, Barmen, Thüringen und Südhaz.

Beerdigung am 23. 12. 1943, 10.15 Uhr, ab Friedhofskapelle Varresbeck.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute abend plötzlich und unerwartet meinen lieben, unvergesslichen Gatten, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Willy Brüne
im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
In stiller Trauer: **Frau Berta Brüne** geb. **Fengler** und **Anverwandte**.
Wuppertal-E., Uellendahlstr. 146, am 20. 12. 1943. k1077

Beerdigung 24. 12., 12.15 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brechtchen. Zuzug. Kranzspenden zur Friedhofskap. erb.

Auch wir betrauern den Verlust eines pflichttreuen und lieben Berufskameraden.

Die Dienststelle.
Gott der Allmächtige nahm uns gestern durch eine schwere Krankheit unseren lieben Sohn und Bruder, unser aller Sonnenschein

Klaus-Dieter
im zarten Alter von fast 4 Jahren.
In tiefem Schmerz: **Karl Marburger**, z. Zt. im Osten; **Lini Marburger** geb. **Richter**; **Ingrid**, **Ruth** und **Helga**.
Schweim, Gasstraße 99. e210

Beerdigung 23. 12. 1943, 14 Uhr, ab Kapelle Oede.

Hart und schwer traf uns die erschütternde Nachricht von dem Heldentode meines innigsten geliebten, unvergesslichen Sohnes und meines lieben, einzigen Bruders, Schwagers, Nefen und Vettors

Erwin Morhard
Obgr. in ein. Art.-Regt., Inh. des EK. 2 und der Ostmed.
Er fiel im blühenden Alter von 30 Jahren, getreu seinem Fahnenbild, und wurde unter militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof im Osten beigesetzt. Möge er fern der Heimat, tiefbeweint und unvergessen von seinen Lieben, in fremder Erde in Gottes Frieden ruhen!

In unsagbar schwerem Schmerz: **Ww. Maria Morhard** geb. **Butterweck**; **Raimund Morhard**, z. Zt. im Osten, und **Frau Hildegard Morhard** geb. **Döhne** und alle Anverwandten.

Wuppertal-Ba., Hesselberg 40, Aschaffenburg, Michaelstr. 21, Wuppertal-E., Stephanstr. 21, Essen-Steele, Krayerstr. 66, den 14. 12. 1943.

Wir erhielten die schmerzvolle Nachricht, daß unser geliebter, treuer Sohn, mein einziger, unvergesslicher Bruder, mein lieber Enkel, Schwager, Onkel und Vetter

Kurt Leitmann
Gefr. in ein. Flak-Regt.
am 22. 11. 1943 im Osten im blühenden Alter von 21½ Jahren in treuer Pflichterfüllung sein hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat hingab.

In tiefem Leid: **Adolf Leitmann** und **Frau Klara** geb. **Bender**; **Erwin Hammes**, Feldw. der Wehrm., und **Frau Gertrud** geb. **Leitmann** und **Töchterchen Monika**; **Emil Leitmann** und **Anverwandte**.

Wuppertal-Hahnberg, Unterdaß 6, St. Pölte Md., Bad Blankenburg-Thüringen, den 18. 12. 1943.

Auch wir betrauern den Verlust eines treuen Arbeitskameraden.

Fa. Rob. Ackermann W. Sohn, Wupp.

Schmerz erfüllt gebe ich die Nachricht, daß mein geliebter, herzenguter, einziger Sohn, mein lieber, einziger Enkel, unser guter Nefte und Vetter

Siegfried Bökenkrüger
Grenadier
im Alter von 19½ Jahren am 16. 10. 43 in den schweren Kämpfen im Osten in treuester Pflichterfüllung den Heldentod fand. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben für seinen Führer und sein geliebtes Vaterland, im Glauben an unseren Sieg! — In tiefem Leid:

Die Mutter, **Ww. Herm. Bökenkrüger** **Else** geb. **Wildförster**; **die Großmutter**, **Ww. Lina Wildförster** und **die Anverw.**
Wuppertal-E., Hinternah in Thür., Kirchweg 2, im Dezember 1943.

Wir verlieren einen pflichtbewußten, tüchtigen Mitarbeiter, dessen Andenken bei uns unvergessen bleiben wird.

Gauwirtschaftskammer Düsseldorf, Zweigstelle Wuppertal. k1065

Ein unerbittliches, hartes Schicksal nahm mir heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen guten, treusorgenden Mann, unseren liebsten, besten Vati, meinen lieben Sohn, unseren Bruder, Schwager, Nefen und Vetter

Adolf Brüssing
Inh. der Ostmed. u. des Verwundetenabz.
kurz vor Vollendung seines 45. Lebensjahres. Ein Leben voll Schaffenskraft hat damit einen allzu frühen Abschluß gefunden. — In stillem Schmerz:

Frau Thekla Brüssing geb. **Brunz**; **Harald Brüssing**; **Wolfgang Brüssing** und **Anverwandte**.
Wuppertal-E., Caubstr. 5, 17. 12. 1943. Beerdigung 28. 12., 14 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brechtchen.

Wir betrauern mit den Angehörigen den Verlust eines unserer ersten Mitarbeiter, der mit hohen Geistesgaben ausgestattet war, und dessen Andenken uns unvergesslich sein wird.

Rheinische Textilfabriken AG.

Bei Antritt einer Reise in die Heimat starb unerwartet im Alter von 58 Jahren mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Krausse
1. Hauptwachmeister, Inh. des EK. II vom Weltkrieg 1914—1918 sowie des Treuehelferabz. und ander. Auszeichn.
Nur zu schnell folgte er seinen beiden Söhnen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: **Frau Maria Krausse** geb. **Stumm**.
Wuppertal-E., Barmerstr. 3a, Heilbronn, Offenbach, den 21. 12. 1943.

Beerdigung 24. 12., 9.15 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brechtchen.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben und treuen Berufskameraden. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Strafgefängnis und Untersuchungsanstalt Wuppertal.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute abend plötzlich und unerwartet meinen lieben, unvergesslichen Gatten, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Willy Brüne
im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
In stiller Trauer: **Frau Berta Brüne** geb. **Fengler** und **Anverwandte**.
Wuppertal-E., Uellendahlstr. 146, am 20. 12. 1943. k1077

Beerdigung 24. 12., 12.15 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Brechtchen. Zuzug. Kranzspenden zur Friedhofskap. erb.

Auch wir betrauern den Verlust eines pflichttreuen und lieben Berufskameraden.

Die Dienststelle.
Gott der Allmächtige nahm uns gestern durch eine schwere Krankheit unseren lieben Sohn und Bruder, unser aller Sonnenschein

Klaus-Dieter
im zarten Alter von fast 4 Jahren.
In tiefem Schmerz: **Karl Marburger**, z. Zt. im Osten; **Lini Marburger** geb. **Richter**; **Ingrid**, **Ruth** und **Helga**.
Schweim, Gasstraße 99. e210

Beerdigung 23. 12. 1943, 14 Uhr, ab Kapelle Oede.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Peter Manns
heute gegen 13 Uhr nach einem christlichen Lebenswandel, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, im 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. — In stiller Trauer:

Frau Peter Manns Anna geb. **Schumert**; **Anne Güller** geb. **Manns**; **Josef Manns**; **Agnes Manns** geb. **Hohmann**; **Maria Manns**; 9 Enkel und 6 Urenkel.
Wuppertal-Ba. (Adolf-Hitler-Straße 331), Rd.-Lütringhausen, 20. 12. 1943. 8458f

Exequien 23. 12., 9 Uhr, Herz-Jesu-Kirche Unterbarmen, Beerdigung am gleichen Tage 13 Uhr ab Kapelle St.-Petrus-Krankenhaus, Carnaper Straße.

Nach Gottes Ratschluß ist nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und steter Liebe für die Seinen mein lieber, treuer Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel

August Offermann
plötzlich und unerwartet im Alter von 81 Jahren heimgegangen. — In tiefem Schmerz:

Frau A. Offermann geb. **Wirths**; **Frau A. Schmelzer** geb. **Offermann**; **Emmi Berghaus** geb. **Offermann**; **Willy Berghaus** und **Enkelkinder**.
Wuppertal-Nächstebreck, Wittener Str. 84, den 21. Dezember 1943. 244-38d

Beerdigung 24. 12., 11 Uhr, ab evangl. Friedhofskapelle Langerfeld, Kohlenstr.

Freitag früh 1.30 Uhr entschlief sanft und ruhig infolge Schlaganfalles mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

August Krombach
im Alter von 72 Jahren. — In tiefer Trauer:

Liese Krombach geb. **Wittmer**; **Liese Krombach**; **Minna Krombach**.
Landau (Waldeck), den 13. 12. 1943.

Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Wir trauern mit der Familie um einen langjährigen, pflichtbewußten Arbeitskameraden.

Wuppertal-Bahnen AG.

Fern der Heimat starb mein lieber, guter Mann, unser treusorgender, herzenguter Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Walter Hüdig
Klempnermeister
im Alter von 63 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit. — Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Maria Hüdig** geb. **Born**, geb. **Specht**; **Otto Hüdig**, z. Zt. Wehrm., und **Frau Gerda** geb. **Vollmer**; **Friedel** geb. **Hüdig**; **Christel**, **Manfred** und **Sigrid** als Enkel.

Wuppertal-E., Höchststr. 8a, Goßwitz-Thür., Gera, Gölitz, Wuppertal-Ba.

Beerdigung nach erfolgter Ueberführung am 29. 12., 10.45 Uhr, ab Kapelle Friedhof Brechtchen. Etwa zugeg. Kranzspenden zum Friedhof erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 18. 12. 1943 mein lieber, herzenguter Mann, mein über alles geliebter Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Gustav Tesche
im Alter von beinahe 70 Jahren.
In tiefer Trauer: **Frau Grete Tesche** geb. **Buntbach**; **Margret Tesche**; **Familie Ww. Ewald Tesche**; **Familie Julius Buntbach**.

Wuppertal-Cro., Sudbergerstr. 61, Remscheid, Solingen, Osnabrück, 21. 12. 43.

Beerdigung 23. 12., 15 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Cronenberg Zuzug. Kranzspenden dorthin erbeten.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um einen lieben Arbeitskameraden.

Führung und Gefolgschaft Lohmann & Stuhlmann. u124

Am 28. November 1943 entschlief sanft und ruhig infolge Altersschwäche, fern seiner Heimatstadt, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater, Schwager und Onkel